

Integration von Menschen mit schwerer geistiger Behinderung

Autor(en): **Aubert, Ines**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **29 (1987)**

Heft 3: **Integration**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Integration von Menschen mit schwerer geistiger Behinderung

von Ines Aubert

Ich arbeite seit mehr als einem Jahr im Wagerenhof, dem Riesen-Heim für geistig Behinderte auf einer Gruppe, die unter uns den Übernamen «Schlägergruppe» hat. Das kommt daher, dass auf dieser Gruppe lauter junge, wilde Männer, die extrem nervenaufreibend sein können, zu eben dieser verrückten, originellen und lustigen Bande zusammengefasst wurden. Es vergeht kaum ein ruhiger Tag, oft fallen wir Betreuer buchstäblich von einem Schrecken in den anderen. Es kann auch schon mal vorkommen, dass wir ein paar Schläge einstecken müssen, denn einige der Männer sind voller Aggressionen. Was man als Eltern dürfte, nämlich einmal der Gerechtigkeit halber zurückhauen, ist uns natürlich streng verboten.

Jetzt soll ich also etwas zum Thema Integration von eben diesen Menschen in unsere Gesellschaft schreiben. Denn Integration soll ja immer in eine Situation hinein meinen, also Integration in. Und damit ist doch unsere jetzige Gesellschaft gemeint, oder?

Integration wäre etwas Schönes! Doch für unsere Männer muss ich von Anfang an sagen: Rein unmöglich! Das tönt hart, nicht wahr? Ich mag die wilden Kerle wirk-

lich, aber dies hindert mich nicht daran, die Realität zu sehen. Diese Männer sind schwer geistig behindert im Grad einer Idiotie, was ein medizinischer Ausdruck ist und nicht nur ein Schimpfwort. Intensiv geistig behindert, heisst es auch. Gewiss sind sie aber nicht nur intensiv behindert, sondern auch (und dies täglich deutlich sichtbar) intensiv am Leben. Und manchmal weiss ich nicht, was uns Betreuern mehr Mühe macht. Denn zeitweise macht dieser Beruf Mühe, laugt aus, macht verzweifelt, traurig, sprachlos, verständnislos.

Integration heisst doch teilnehmen lassen, dazugehören lassen. Unsere Männer dazugehören lassen? Wirklich dazugehören lassen? Illusion. Einige nehmen an nichts freiwillig teil, ignorieren alles, was für uns von Wert wäre. Überlässt man sie für kurze Zeit sich selber, fallen sie in ihre gewohnten Stereotypen zurück wie schaukeln, herumtigern, irgendwo stehen oder sitzen. Sie sprechen nicht, melden kaum ihre Bedürfnisse und gehören doch noch lange nicht zu den Schwächsten dieses Heimes. Denn: Sie können gehen, alleine essen, finden ihr Bett und das WC. Dies ist nicht selbstverständlich. *Ein echtes Teilnehmen an unserem heutigen Leben ist ihnen nicht möglich. Allenfalls ein Dabeisein.*

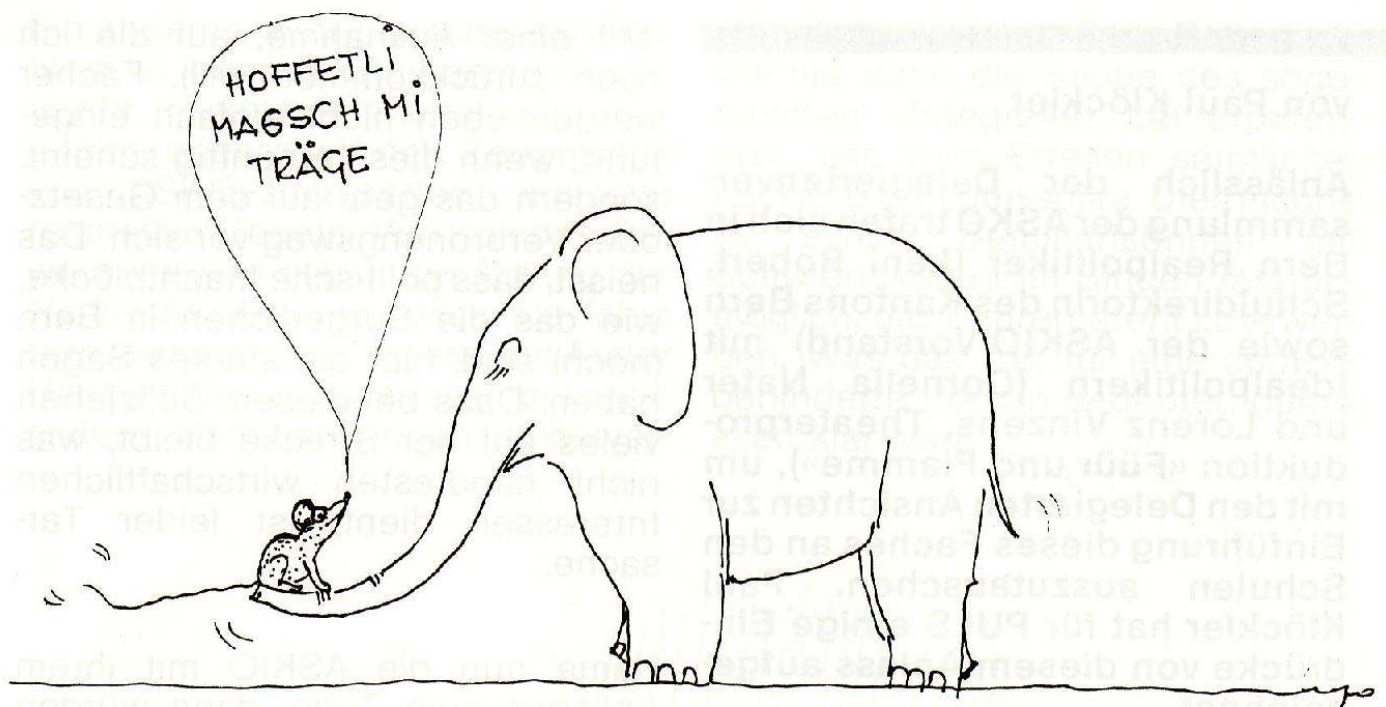
Für mich wird immer klarer, weshalb man solche Kinder früher oder später nicht mehr zuhause haben kann: Es ist heute alles zu eng. Nicht nur die Herzen der Menschen, auch der reale Platz, die Wohnungen. Wenn sich ein Kind einfach nicht abgewöhnen kann, Blumentöpfe und Stühle herumzuschmeissen, immer wieder alle Bilder herunterzureissen oder bei jeder Gelegenheit abhaut, ist es eben für uns (und für mich privat auch) ein unerträglicher Fall. Unser Revier ist so eng, dass ein einziger durchs Zimmer geschmissener Stuhl oder Tisch schon sehr viel an Lebensutensilien zerstören kann.

Auf unserer Gruppe sind wir einigermaßen für solche massiven Ausbrüche eingerichtet, doch trotzdem können wir unsere Räume über die Nacht (wenn die Behinderten unbeaufsichtigt sind) nicht anders schützen, als dass wir die Männer zum Teil in ihren Zimmern einsperren oder anbinden. Im übrigen sind wir eine geschlossene Abteilung, alles, jede Tür, jedes Fenster, jeder Schrank ist abgeschlossen.

Entschliesst sich eine Mutter, ihr Kind, das so schwer behindert ist, nie in ein Heim zu geben, entschliesst sie sich nicht, mit ihm zu leben, sondern für es. Sie darf es vielleicht ein Leben lang nie alleine lassen, muss ihr eigenes Leben immer so organisieren, wie es ihr Kind eben verlangt. Es zeigt viel-

leicht nie, dass es dies anerkennt und schätzt. Aggressive geistig Behinderte hauen auch ihre Mütter. Eine heutige Kleinfamilie hält dies fast nicht aus – es sind zuwenig Leute, um mitzuhelfen. Früher, als es noch Grossfamilien gab, hätte man vielleicht ein solches Kind gut pflegen und beschützen können. (Sofern man genug Geld hatte und nicht alle im selben Raum wohnten). Wieviele so stark geistig Behinderte allerdings wirklich mit Liebe aufgezogen wurden damals, weiss ich nicht. Sicher geschah auch viel Schlimmes. Und viele Behinderte mussten wohl früh sterben, da es noch kaum Medikamente gab. (Ca. ein Drittel aller Geistigbehinderten hat epileptische Anfälle).

Ob sich solche Grossfamilien oder ähnliche Gemeinschaften heute noch leben lassen, weiss ich nicht. Und ob genau dorthinein ein behindertes Kind geboren würde? Also müsste ein fremdes geistig behindertes Kind, das von seinen eigenen Verwandten weggegeben wurde, aufgenommen werden, und das wäre ja höchstens eine Re-Integration. Und es wären nie seine natürlichen Verwandten, sondern Leute, die sich speziell dafür einsetzen, dass Integration stattfindet. Also kein Durchschnitt der lebenden Menschen.



Im Moment glaube ich nicht einmal mehr, dass sich eine Mehrheit von Menschen überhaupt für so etwas interessiert. Karriere und Computer ziehen mehr. In allen Heimen werden viele Erzieher gesucht, doch niemand will eine solche Arbeit machen. *Wo soll da die Integration stattfinden, wenn man nicht einmal mehr genug Leute findet, die sich beruflich mit diesen Menschen abgeben wollen?! (Und was ja noch lange keine Integration ist!)* Wovon ich träume? Was ich denke, was möglich wäre mit unseren jungen Männern? Etwas ganz Realistisches?

Es wäre möglich, dass viel mehr Berührungspunkte zwischen geistig Behinderten und Menschen ausserhalb des Heimes entstehen würden. Dass Menschen aus der Ge-

sellschaft zu uns kommen, einen Blick hinter die geschlossenen Türen tun und sich vielleicht mit einem Wagerenhofbewohner anfreunden. Ihn regelmässig besuchen oder mit ihm etwas unternehmen. Es gäbe viele Behinderte, die sich sehr darüber und darauf freuen würden. Es wäre ein winziger, *aber ein machbarer Schritt*. Keine Integration, nein, aber ein gemeinsames Erleben von Freude, Übermut, ruhigem Zusammensitzen oder was das Leben sonst noch zu bieten hat. Und beide Seiten, daran besteht kein Zweifel, würden viel für ihr Leben gewinnen.

Die Heime werden bleiben. Es liegt an uns, dorthin zu gehen. ■